Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1970)

Heft: 80

Vereinsnachrichten: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vereinsnachrichten

Vereinsversammlung

23. ordentliche Vereinsversammlung
in Bern 14. September 1969

Die diesjährige Jahresversammlung lockte rund 106 Mitglieder unseres Vereins nach Bern, wo wir uns vormittags im Historischen Museum besammelten. Unter der kundigen Führung von Dr. R. Wyss hatten wir Gelegenheit, die Jubiläumsausstellung «Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst» zu besichtigen. Es war ein grandioses Aneinanderfügen aller erreichbaren historischen und auch künstlerischen Erinnerungsstücke, in bezug gebracht nicht nur mit einer turbulenten Epoche der Eidgenossenschaft, sondern auch mit dem ganzen Kulturkreis der letzten Herzöge von Burgund, die mit ihrer prunkhaften Hofhaltung die damalige Zeit prägten. Neben den Urkunden, Chroniken und Inventaren fielen die Waffen und Fahnen, die heraldischen Stickereien, die Tapisserien und prächtigen liturgischen Gewänder als Beutestücke in die Augen. Als zweites bezauberten die Kunstwerke aus dem Umkreis des burgundischen Hofes als sinnvolle Ergänzung.

Den Liebhaber entzückte sodann die Porzellan-Sammlung Kocher mit seinen Meisterwerken aus den besten Perioden von Meissen, Wien, Höchst, Nymphenburg, Frankenthal und Fulda.

Bei einem Aperitif im Hotel Bellevue-Palace war dann Gelegenheit zu gemütlicher Unterhaltung, und nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte die Generalversammlung gemäss Traktandenliste.

1. Jahresbericht des Präsidenten

Wie üblich möchte ich dem trockenen Bericht eine kleine Betrachtung voranstellen. Ueberall auf der Welt herrscht noch immer Krieg, und schwere Katastrophen gehören zur Tagesordnung. Auch das intellektuelle Leben steht im Umbruch; in Kunst und Wissenschaft glimmt der Funke der Revolution gegenüber den hergebrachten Formen und Denkvorgängen. Wir Schweizer sitzen wahrlich warm im Frieden geborgen — oder moderner ausgedrückt: im Establishment befangen — und sollten dennoch helfen, das sich auch bei unserer Jugend teilweise manifestierende Chaos auf eine fruchtbringende Diskussionsbasis zu bringen und dabei auch unseren Standort neu bestimmen.

Lassen wir heute bei unserem Zusammentreffen all diese Probleme zurücktreten und das betrachten, was uns sicher allen gemeinsam ist: das Grundprinzip, das dem Menschen von Urbeginn mitgegeben wurde, nämlich die ihm innewohnende Leidenschaft des Sammelns.

Sammeln ist ein Begriff, dem nachzugehen sich sicher lohnen dürfte. Wenn wir zu unseren Ursprüngen zurückzusehen versuchen, so erweist sich, dass die ganze Menschheitsgeschichte auf diesem Prinzip aufgebaut ist. Es hat wohl begonnen mit Sammeln von Nahrung, Brennholz und Steinen zur Waffenherstellung, eine Tätigkeit, die zum Ueberleben absolut notwendig war, als zukunftgerichtetes Handeln, das den Menschen heraushob aus dem anonymen Vegetieren der Umwelt. Ohne dieses zielstrebige und überlegte Tun wäre der Homo sapiens untergegangen wie alle anderen Lebensformen seiner Zeit.

Sobald der Mensch sich zu einer gewissen Höhe entwickelt hatte, begann er nicht nur lebensnotwendige Dinge zu sammeln, sondern auch damit Tauschhandel zu treiben. Das Sammeln führte zur Grundlage der Volkswirtschaft, wurde Ausdruck der soziologischen Struktur, indem mehr, bessere und schönere Dinge gehortet wurden, um eine Wertsteigerung des einzelnen zu demonstrieren.

Von den rein materiellen Objekten griff der Sammeltrieb auch über zu den ideellen Werten. Es wurde Wissen angehäuft und von bestimmten Menschengruppen an Eingeweihte weitergegeben wie z. B. in den Priesterkasten aller alten Kulturen, die sich dadurch dominierend über alle anderen Volksglieder hinaushoben. Dieses «Sammeln» wurde hier zu einem reinen Machtfaktor. Das Kräftespiel zwischen Geist und Materie, Aufbau und Zerstörung hatte seinen ersten Höhepunkt gefunden.

Heute stehen wir mitten in einem analogen, weltweit sich explosionsartig zuspitzenden Prozess, wo die grösste Kompilation von Wissen einer besonderen Kaste, der Wissenschaftler im Bereich der Atomkraft- und Raketenforschung, über Sein oder Nichtsein unserer ganzen Welt zu entscheiden scheint.

Schon sehr früh, z. B. in den chinesischen Kulturen, begann man, das Sammeln zur eigenen Wertsteigerung auch in die Vergangenheit auszurichten. Nicht anders ist doch die Verehrung einer stattlichen Reihe von Ahnen zu verstehen, die der eigenen Persönlichkeit einen festgefügten soziologischen Rahmen gibt und die Leistungen vergangener Generationen den eigenen Verdiensten zufügt.

Aus dieser Tendenz wurde später das Sammeln nicht nur des Andenkens verdienstvoller Vorfahren, sondern auch ihrer Werke — das, was zu unseren heutigen Museen führte.

Auch wir frönen einer Art Ahnenkult, angefangen bei den prähistorischen Ausgrabungen über die Welt der Hellenen und Römer bis auf die Kunstwerke der Neuzeit. Dabei liegt der Akzent nicht mehr auf unserer persönlichen Wertschätzung, sondern auf der Erkenntnis von Leben und Werk der Vorfahren, die unser intellektuelles Dasein erweitern und bereichern soll. Dieser «Blick zurück», dem die neuesten technischen Hilfsmittel in der Forschung ebenso dienstbar gemacht werden wie dem Aufbau der Zukunft, kann verstanden werden als Protest gegen den Verfall aller emotionellen Werte in der heutigen Technisierung und ist gewiss nur noch ein schwaches Gegengewicht gegen die Datenspeicherung der zukunftgerichteten Machtzentren.

Soll die Vorliebe für das Schöne in der Vergangenheit deshalb aussterben? Der echte Sammler lebt von der Möglichkeit, sich zu spezialisieren. Er wählt einen Zeitabschnitt, mit dem er sich befasst, ja identifiziert, und ist bestrebt, eine gewisse Vollständigkeit seiner Sammlung zu erreichen. Das ist im Grunde eine Einstellung, die einer natürlichen geschichtlichen Weiterentwicklung entgegensteht. Der Sammler sucht sich durch strikte Konservierung gegenüber gegenstandsfremden Einflüssen zu schützen und sich so seinen einmal erwählten Lebensmodus zu erhalten.

Auch wir stehen mitten in diesem Umbruch. Wir müssen uns auseinandersetzen mit den neuesten Ergebnissen der Technik, und andererseits streben wir nach Erhaltung unserer Liebe zum Vergangenen. Ich möchte sagen, wir stehen mit unserer Haltung an dem bedeutungsvollen Drehpunkt, den jede Generation in der Mitte ihrer Jahre erreicht, wo Erfolg oder Misserfolg abgelesen werden kann am Gelingen einer lebendigen Synthese von Vergangenheit und Zukunft. Schämen wir uns deshalb nicht, im Jahre der Monderoberung auch unserem Porzellan die Treue zu halten!

Wir alle kennen das beglückende Gefühl, wenn wir ein Stück aufgespürt haben, das genau das fehlende Glied in einer Reihe von zusammengehörenden Stücken darstellt. Die Jagd darnach, das Erwerben dieses Kunstwerkes schenkt uns eine Befriedigung, die nicht nur vom materiellen Standpunkt aus beurteilt werden kann, sondern im besten Fall in ein geistiges Erlebnis gipfelt, das unser Leben aufs höchste bereichert. Wie sagt doch Goethe: «Jede methodische Zusammenstellung zerstreuter Elemente bewirkt eine Art von geistiger Geselligkeit, welche denn doch das Höchste ist, wonach wir streben.» (Goethe: Kunst und Altertum.)

Das Berichtsjahr begann mit der 22. ordentlichen Vereinsversammlung in Luzern, wo wir uns bei unserem ehemaligen Präsidenten Herrn W. Buchecker trafen, der seine wunderbare Gläsersammlung bei einem grosszügigen Empfang zugänglich machte. Anschliessend fuhren wir mit Schiff und Bähnchen auf den Bürgenstock, und nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte die Vereinsversammlung. Leider mussten wir auf den vorgesehenen Genuss des innerschweizerischen Seenpanoramas verzichten, und so trennten sich die Wege nach einem gemütlichen Beisammensein wieder.

Die geplante Herbstreise nach Berlin—Dresden—Meissen—Leipzig musste leider aus politischen Gründen aufgegeben werden, was sicher jeder Porzellanfreund bedauerte, andererseits aber sprach dieser Entschluss, der vom Vorstand schon vor der nachträglichen kurzfristigen Absage Ostdeutschlands gefasst worden war, jedem klar Denkenden aus dem Herzen.

Die einzige Vorstandssitzung des Geschäftsjahres fand am 12. Januar 1969 in Goldbach bei Herrn D. Sammet statt, dem an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank ausgesprochen sei.

Im vergangenen Jahr erschienen die Nummern 76, 77 und 78 unseres Mitteilungsblattes mit einer reichen Skala von Beiträgen zur Geschichte früher Hafnererzeugnisse und Keramiken, über einzelne Probleme der Meissenforschung bis zu einem speziellen Kapitel der Entwicklungsgeschichte des Glases.

Der Mitgliederbestand beträgt per Ende 1968 568. Fünf liebe Mitglieder wurden leider durch den Tod abberufen. Es waren 11 Austritte und 1 Streichung zu verzeichnen, dagegen durften wir 37 Neuaufnahmen vornehmen.

Als letztes möchte ich meinen Mitarbeitern im Vorstand für ihre stets hilfsbereite Unterstützung, die sie mir bei meiner Arbeit gewähren, herzlich danken.

2. *Kassabericht und Revisorenbericht*

Der Rechnungsabschluss per 31. Dezember 1968 durch unsere Kassierin Frau E. Leber lautet wie folgt:

Einnahmen	
Mitgliederbeiträge	22 137.39
Eintrittsgebühren	740.—
Freiwillige Beiträge	232.—
Verkauf Mitteilungsblätter	989.31
Reisekonto Eingänge	44 511.60
Zins auf Einlageheft	829.65
	69 439.95
Ausgaben	
Kosten Mitteilungsblätter	18 778.75
Porti, Gebühren, Drucksachen	1 603.25
Reisekonto Auszahlung	44 576.10
Repräsentation und Diverse	1 120.—
	66 078.10
Einnahmen-Ueberschuss	3 361.85
	69 439.95

Vermögensnachweis per 31. Dezember 1968

Sparheft Nr. 37490 Sparkasse Basel inkl. Zins	26 055.25
Postcheckkonto 40 - 16438	1 531.91
	27 587.16
Vermögen am 31. Dezember 1968	27 587.16
Vermögen am 31. Dezember 1967	24 225.31
Vermögenszunahme 1968	3 361.85

Dem Rechnungsrevisor Herr H. Oberer war es leider aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich, sein Amt auszuüben, und er hat deshalb auch seinen Rücktritt erklärt. Als Nachfolger sprang Frau M. Junod in die Lücke. Sie wird heute einstimmig als neue Revisorin bestätigt.

Die Rechnungsrevisoren Frau M. Junod und Herr R. Bieder stellen Uebereinstimmung der ordnungsgemäss geführten Bücher mit der Bilanz per Ende 1968 fest.

3. Déchargeerteilung an den Vorstand

Die Vizepräsidentin Fräulein Dr. M. Felchlin dankt dem Vorstand für seine in idealer, einmütiger Zusammenarbeit geleisteten Dienste im vergangenen Jahr, dem Präsidenten insbesondere für sein Wohlwollen und seinen Einsatz für den Keramikverein, den er mit Talent und Sachkenntnis leitet. Seit seiner Amtsübernahme 1963 sind rund 70 Mitglieder neu in unsere Reihen aufgenommen worden, die Hälfte von ihm selbst geworben. Ihm und dem Vorstand sei für die erfolgreiche Tätigkeit deshalb volle Décharge erteilt.

4. Nächste Tagung

Anfangs Juni 1970 werden wir das 25jährige Bestehen unseres Vereins feiern können. Es ist beabsichtigt, zu diesem Zeitpunkt eine festliche Tagung mit reichem Programm in Basel zu veranstalten.

5. Anträge

Es liegen keine Anträge vor.

6. Varia

1. Es ist dem Präsidenten eine aufrichtige Freude, Herrn Fritz Klingelfuss, Basel, anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied zu ernennen. Herr Klingelfuss ist eines der Gründungsmitglieder. Immer war er interessiert am Geschick unseres Vereins, und wenn er in den letzten Jahren aus gesundheitlichen Gründen kaum mehr aktiv in Erscheinung trat, so nimmt er doch regen Anteil. Zeit seines Lebens war er ein eifriger Sammler und als solcher für viele von uns ein feinfühliger Lehrmeister viel mehr als ein Händler. Er sah sich eher als Vermittler der vielen ausgesuchten Porzellane und Fayencen, die durch seine Hände gingen. Wir möchten ihm, der in seiner fast geheimnisvoll anmutenden Klause an der Petersgasse schon für manchen einen wahren Fund bereithielt, noch einen geruhsamen Lebensabend wünschen.
2. Ich darf Ihnen für das nächste Mitteilungsblatt einen Artikel unseres Mitgliedes Herr W. Staehelin, Muri BE, über seine neuesten Forschungen betreffend die Berner Ofenmaler ankünden, der sicher Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit erregen wird, um so mehr als wir heute noch mit Spezialprodukten der Bernischen Fayencekunst konfrontiert werden.
3. Auf Anregung unserer Sekretärin Frl. Brodbeck und der Kassierin Frau Leber möchten wir bitten, dass Adressänderungen unserer Mitglieder doch umgehend gemeldet werden. Es wird die Sekretariatsarbeit wesentlich entlasten, wenn keine zeitraubenden Recherchen gemacht werden müssen.

Zum Abschluss ergriff Herr W. Staehelin das Wort, um uns als profunder Kenner der Materie einige Hinweise auf die Besonderheiten der Sammlung von Frau Fanny Rüfenacht in Muri zu geben, die zu besichtigen wir anschliessend eingeladen waren: Die Stadt Bern erlebte von der Mitte der fünfziger Jahre des 18. Jahrhunderts an eine Fayencekultur, die wie ein rasches Feuer aufloderte, um nach kaum 20 Jahren wieder zu verlöschen. Adam Spengler von Schaffhausen, der 1754 nach Bern kam, gab den Anstoss zu dieser Blütezeit. Als zweiter ist der Berner Augustin Willading zu nennen (ab 1759 bis 1765), von dessen Tellern, Platten und Terrinen, mit bunten Blumensträussen bemalt, eine ansehnliche Zahl in der Sammlung zu finden sind. Das Dritte Zentrum der Fayenceproduktion war ab 1760 das Lorraine-Gut des Franz Rudolf Frisching. Unter seinem Direktor Daniel Herrmann, aus einem Langnauer Hafnergeschlecht, ging man seit 1763 von Gebrauchsware auf die Produktion von Oefen mit feingemalten Ofenkacheln über. Es sind noch viele Frisching'sche Oefen, hauptsächlich in Basler Häusern, aus der Periode von 1765 bis 1770 erhalten. Der einzige bekannte Kleinofen dieser Provenienz steht im Besitz von Frau Rüfenacht. Diese Oefen, Platten und Teller aus der Manufaktur Frisching, alle bemalt mit feinen Blumenbüschen, gehören zum Schönsten, was die damalige europäische Fayenceproduktion überhaupt hervorgebracht hat.

Neugierig gemacht durch diese vielversprechenden Ausführungen (hier sehr gekürzt wiedergegeben), erlebten wir im reizend gelegenen Landhaus von Frau F. Rüfenacht sodann einen Nachmittag voll reichen Kunstgenusses. Diese grösste bestehende Sammlung von Berner Fayencen bot — neben schönen Stücken von chinesischem und europäischem Porzellan — eine Fülle von herrlichen und raren Erzeugnissen der vielen Berner Werkstätten. Wie ein Blumengarten leuchteten die Frisching-Bouquets von Wänden

und Vitrinen und legten Zeugnis ab von der Liebe und Geduld, die dem Aufbau einer solchen Sammlung zugrunde liegen. Wir sind Frau Rüfenacht zu grossem Dank verpflichtet, dass sie uns ihr Haus öffnete und damit unsere diesjährige Tagung zu einem besonderen Erlebnis machte.

FFD

Reise nach London

Reise nach London vom 4. bis 10. Juli 1969

Wir waren eine Gruppe von 46 Teilnehmern, die sich aus der Schweiz, Italien und Deutschland in London trafen, um die überaus reichen Porzellanschätze der öffentlichen Museen der britischen Metropole und ihrer Umgebung sowie auch einige beachtenswerte Privatsammlungen zu bewundern. Daneben gab es Gelegenheit, aktiv oder nur als interessierter Zuschauer an Porzellanauktionen bei Sotheby und Christie's teilzunehmen, und mancher machte sich allein auf die Suche nach einem guten «Fund» in Porzellan oder Silber bei den Antiquaren und Händlern.

Den eigentlichen Anstoss zu unserer Reise gab das Wedgwood International Seminar, welches dieses Jahr in London abgehalten wurde und dem unser Mitglied Dr. Lloyd E. Hawes als Präsident vorsteht, sowie weitere unserer amerikanischen Mitglieder angehören. Es war eine einzigartige Gelegenheit, unsere Freunde auf «halbem Wege» zu treffen, nachdem sie uns 1963 auf ihrer Europafahrt besucht hatten.

Die Amerikaner boten ihren Teilnehmern nicht nur vergnügliche gesellschaftliche Anlässe, sondern auch ernsthafte Seminar-Arbeit mit wissenschaftlichen Referaten. Unser von Dr. E. Dietschi sorgfältig ausgestattetes Programm erlaubte uns leider nicht, an den interessanten Referaten unserer amerikanischen Freunde teilzunehmen, ohne in Widerstreit mit unseren eigenen Besichtigungen zu geraten.

Um einen Begriff zu vermitteln, wie ausgefüllt unsere sonnigen Londoner Tage waren, folgt hier das Tagebuch einer Teilnehmerin:

4. Juli. Dr. Dietschi führt uns in die National Gallery. Unvergesslich bleibt vor allem Da Vinci's liebliche Madonna mit dem Kind; in einer kleinen Kammer bei schwachem Licht wird das zauberhafte Bild unter Staubabschluss vor weiterem Zerfall bewahrt.

Den Interessierten ist ein Blick in Christie's Verkaufsräume gestattet, wo am 7. Juli die Auktion kontinentaleuropäischer Porzellane stattfindet.

5. Juli. Es bleibt die Qual der Wahl zwischen den Besuchen bei zweien unserer englischen Mitglieder, Mr. Helmut Joseph, London, und Mr. St. G. Brooksbank, Hambledon, Surrey. Diejenigen, welche sich für die fast zweistündige Fahrt durch die Downs und die sanft bewegte Landschaft südwärts entschliessen, werden von Mr. und Mrs. Brooksbank an diesem schwülen Tag in ihrem herrlichen Landhaus mit eisgekühltem Kaffee empfangen und können die erlesenen Schätze früher Meissner Porzellane, AR-Vasen u. a. mit Kakiemon-Dekor bewundern.

Mr. Joseph zeigt seine ausserordentliche Sammlung von herrlichen Porzellandosen verschiedener Herkunft, daneben eine ganze Reihe von interessanten Meissner Porzellanen mit Hausmalerei.

Natürlich lässt sich kaum jemand den Besuch des Antiquitätenmarktes in der Portobello Road entgehen. Die nahezu fastnächtlich gekleideten jungen Londoner verleihen dem Treiben, Drängen und Feilschen an den Marktständen «local color».

6. Juli. Am Vormittag machen wir eine ausgedehnte Stadtrundfahrt; der Nachmittag steht zur freien Verfügung und wird meist für Museumsbesuche verwendet, eine Gelegenheit auch, die berühmte Wallace Collection mit ihren Schätzen zu besuchen.

7. Juli. Für Kenner angewandten handwerklichen Kunstschaffens des 17. und 18. Jahrhunderts ist Fenton House in Hampstead eine reine Freude. Heute am Rande der Grossstadt gelegen, bot es aber seinem Erbauer im ausgehenden 17. Jahrhundert die Wohltat ländlicher Stille und der Nähe der damals berühmten eisenhaltigen Quelle des Middlesex-Dorfes. Neben dem Mobiliar stellen die reichhaltigen Sammlungen alter Musikinstrumente (die gespielt werden dürfen!) und Porzellane die grösste Anziehung dar. Wir bewundern Sèvres-, Chelsea- und St.-Cloud-Dosen, die für uns Continental People wenig bekannten englischen Hartporzellane von Worcester, Bristol, Bow, Longton Hall, Derby, Plymouth, insbesondere einige auserlesene Figuren, aber auch chinesische Porzellane (Ming Soung, K'ang Hsi, Blanc de Chine) und — wie könnte es anders sein — Meissner und Höchster Figuren der Commedia dell'Arte, Fürstenberg, Frankenthal, Höchst, Nymphenburg, Wien — eine Fülle, die ausgiebig zu betrachten wohl einen ganzen Tag erheischen würde.

Am Abend finden wir uns mit den «Amerikanern» zusammen bei Sotheby ein zu einem grossartigen Buffet Dinner. Es war ein amüsantes Such-Spiel, in der grossen Menge Gäste die oft nur dem Namen nach bekannten Mitglieder unseres Vereins zu entdecken.

8. Juli. Wir können in Gruppen bei unserem Mitglied Mr. Wilfried J. Sainsbury seine Sammlung französischer Weichporzellane besichtigen. Bemerkenswert sind die Stücke Chantilly-Porzellan mit Kakiemon-Dekor, blauweiss glasiertes Minton, von französischen Malern dekoriert, nur angedeutete chinesische Muster für die Maler in Chantilly, Vincenne Biscuits, aber auch Marseiller Fayence Veuve Perrin.

Der Nachmittag gilt dem Besuch des Victoria and Albert Museums unter Führung von Mr. J. Mallet und ist viel zu knapp für den unvorstellbaren Reichtum der Keramik-Abteilungen. Eiligen Besuchern bietet jedoch allein schon der Studiensaal Anregung und Vergleichsmöglichkeiten genug.

Am späten Nachmittag empfängt uns Christie's mit einem Aperitif vor seiner Auktion von Wegdwood-Porzellan.

9. Juli. Höhe- und Glanzpunkt unseres so reichen Programms: Cecil Higgins Museum in Bedford am Morgen, Waddesdon Manor, früherer Rothschild-Besitz, am Nachmittag, Rückfahrt nach London, Empfang beim Schweizer Botschafter Dr. René Keller, der übrigens in seiner geschmackvollen Residenz eine Sammlung von Nyon-Porzellan beherbergt, und Riesenbankett mit unseren amerikanischen Freunden im Grosvenor House Hotel. Während der Rothschild-Palast fast ausschliesslich französisches Mobiliar und Kunst des 17. und 18 Jahrhunderts birgt, sei die Cecil Higgins Collection allen Liebhabern englischer Wohnkultur ans Herz gelegt. Hier findet er u. a. in sozusagen angestammtem Rahmen Figuren und andere Porzellane aus Chelsea, Bow, Derby, Longton Hall, Bristol, Worcester, Caughly, Liverpool und Plymouth zu bewundern und miteinander zu vergleichen. Aber auch die kontinental-europäischen Manufakturen Meissen, Höchst, Nyphenburg, Berlin, Fürstenberg, Frankenthal, Ludwigsburg, Kelsterbach, Ansbach, St. Cloud, Chantilly, Vincennes, Sèvres, Strasbourg, Wien, Tournay, Venedig, Capodimonte sind mit schönsten Stücken vertreten.

Das Schlussbankett am Abend vereinigt uns noch einmal mit unseren amerikanischen Freunden, den Vertretern der englischen Wedgwood-Gesellschaft und all den Museumsvorstehern und Herren der grossen Auktionshäuser, welche mit ihrer Gastfreundlichkeit unserem Aufenthalt in London zu so grossem Erfolg verholfen haben. Es wird nach alter englischer Tradition auf die Königin getrunken, der Major domus kündet die Reden an, und auch unser Präsident, Dr. René Felber, ergreift die Gelegenheit, den offiziellen Dank unserer Gruppe abzustatten.

10. Juli. Leider steht uns nur der Vormittag zum Besuch der Sammlungen im British Museum unter Führung von Mr. Tait, Deputy Keeper, zur Verfügung, denn heute fliegen wir zurück nach einer Woche voll uneingeschränkten visuellen Genusses und rauschender Feste. Allein schon der Gang durch die Hallen der Elgin Marbles des Parthenon Frieses — in neuer, einen griechischen Tempel imitierenden Anordnung — lässt das Herz höher schlagen beim Anblick dieser Zeugen menschlichen Geistes vergangener Zeiten.

Mr. Tait hat für uns die schönsten und charakteristischsten Stücke seiner Sammlungen (die sich zurzeit in Umgestaltung befinden) in einem kleinen Saal ausgestellt. Eine Vitrine enthält einige Porzellane und Fayencen unbekannter oder unsicherer Herkunft. Darunter befindet sich eine als Geneva porcelaine bezeichnete Tasse und Untertasse, erstere mit dem Dekor einer kunstvoll gemalten Landschaft mit weiblicher Trachtenfigur. Die Proportion der Tasse, das Malerzeichen «P. M. Genève» lassen erkennen, dass es sich um Nyon-Porzellan handelt, bemalt von Pierre Mühlhauser in seinem Atelier in Genf zwischen 1805 und 1814. So können wir für einmal Mr. Tait's kundige Führung mit einer sicheren Auskunft vergelten.

Nur zögernd vermögen wir alle uns aus dieser Atmosphäre des reinen Kunstgenusses zu lösen, Abschied zu nehmen, und wer es noch nicht gewusst haben sollte, ist jetzt überzeugt: Die Museen Londons sind allein eine nochmalige Reise wert! J. B.

Jubiläumstagung

Die Jubiläumsversammlung wird am 6./7. Juni 1970 in Basel stattfinden. Als Programm ist vorgesehen:

Samstag, 6. Juni: vormittags Besichtigung der Sammlung von Apothekergefässen der Firma F. Hoffmann-La Roche;
nachmittags im Gewerbemuseum: Generalversammlung;
Kurzreferate über die Manufakturen von Bern, Nyon, Genf und Zürich;
Führung durch die Spezialausstellung «Ofenkacheln aus dem 15. bis 19. Jahrhundert»;

Sonntag, 7. Juni: vormittags Besichtigung von Privatsammlungen in Basel und Umgebung;
nachmittags Besichtigung des Kirschgartens.

Aenderungen vorbehalten.

Personalnachrichten

Glückwunsch für Dr. Hans Syz

Am vergangenen schweizerischen Nationalfeiertag, dem 1. August, hat Dr. Hans Syz seinen 75. Geburtstag gefeiert. Wir können den Jubilaren nicht besser ehren, als dass wir im vorliegenden Mitteilungsblatt einen Artikel abdrucken, den er für die amerikanische Zeitschrift «Antiques» verfasst und für unser Heft nochmals überarbeitet hat. Dieser Artikel zeugt vom weiten Blick und von den besonderen Interessen des Sammlers Hans Syz. Als gebürtiger Zürcher hat sich Dr. Syz im Jahre 1922 nach Amerika begeben und hat dort seinen Weg als erfolgreicher Arzt gemacht. Seine seit 1939 entstandene Porzellansammlung hat er vor wenigen Jahren dem amerikanischen Nationalmuseum, der Smithsonian Institution in Washington legiert. Durch all die Jahre in Uebersee ist Dr. Syz seiner schweizerischen Heimat verbunden geblieben. Mit den besten Glückwünschen freuen wir uns dankbar, diese Verbundenheit unseres langjährigen Mitglieds mit diesem Heft zum Ausdruck bringen zu können.

Kulturpreis der Innerschweiz 1970 für Dr. med. Edmund Müller, Beromünster

Am Sonntag, den 25. Januar, ist unserem Mitglied Herrn Dr. med. und Dr. h. c. Edmund Müller in Beromünster der Kulturpreis der Innerschweiz überreicht worden. Damit ist eine Entwicklung zu einem glücklichen Abschluss gelangt, die vor Jahren angebahnt, in vielen Gesprächen und langen Diskussionen geklärt und zur Reife geführt werden konnte.

«Für die meisten überraschend traf anfangs November die Meldung ein, Dr. Edmund Müller habe unterm 29. Oktober 1969 seine grossen und reichen Sammlungen einer Stiftung zur Verfügung gestellt. Diese Stiftung erfolgte nun nicht etwa, wie man da und dort hörte, auf Ableben hin, sondern seit diesem 29. Oktober 1969 ist die Stiftung rechtsgültig errichtet und sofort in Kraft gesetzt worden. Einige Wochen später traf zudem die Nachricht ein, der Stiftungsrat der innerschweizerischen Kulturstiftung habe für 1970 den Preis an Herrn Dr. Müller verliehen, in Dankbarkeit für seine Leistungen im Dienste der engern und weitern Heimat.

Schon im Jahre 1968 hatte ihn der Historische Verein der V alten Orte, anlässlich seiner glanzvollen 125-Jahr-Feier in Luzern, zum Ehrenmitglied gewählt, gemeinsam mit bedeutenden Gelehrten des In- und Auslandes.

Das Stiftungsstatut vom 29. Oktober 1969 errichtete also die Stiftung sofort und übergab alle wesentlichen Sammlungsobjekte zur Geschichte von Beromünster, Luzern und der Innerschweiz als Stiftungsgut, das von einem Stiftungsrat betreut wird. An der Spitze des Stiftungsrates steht auf Lebenszeit Herr Dr. Müller selbst. Ihm zur Seite arbeiten mit: Amtsgerichtspräsident Hans Leu, Hochdorf; Prof. Dr. G. Boesch, Schloss Heidegg, Freiburg; Anton Suter, Gemeindeschreiber, Beromünster, dem ein grosses Verdienst beim Zustandekommen des Stiftungsvertrages zukommt; Beat von Segesser, Kantonsbaumeister, Luzern; Prof. Dr. A. Reinle, Zürich; Dr. A. Ganz, Basel. Sie alle wollte der Stifter um sich haben.

Die Sammlungen, die hier in eine Stiftung überführt werden, mitsamt dem Haus und mitsamt einer ansehnlichen «Morgengabe» zum Betrieb, werden eines Tages der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vorerst wohnt aber hier im Haus «zum Dolder» der Arzt mit seinem Stab getreuer Mitarbeiter(innen) als Herr des Hauses und doch auch wiederum als Gast. Aber so geht es uns allen auf der Erde. Mit diesem grossen Entschluss, sich persönlich von seiner eigenen Sammlung zu lösen, ist der Stifter weit über den menschlichen Bereich hinausgewachsen. Das, was ihm seit Jahrzehnten lieb und eigen war, übergibt er nun zu treuen Handen der engern und weitern Heimat. Das heisst, genau besehen, der Stifter hat sich selbst und alle seine Sammlungen dem Vaterlande inkorporiert. So wird dieses Lebenswerk gesichert bleiben, denn der Stiftungsrat hat die ernste Verpflichtung übernommen, die Erhaltung und die Betreuung des Stiftungsvermögens — das Haus «zum Dolder» und die darin verwahrten Schätze — zu garantieren. Die Stiftungsräte setzen sich aus einem Freundeskreis zusammen, der wohl weiss, welche Verantwortung er zu tragen hat.

Denn das Stiftungsgut ist gross und reichhaltig. Die meisten Besucher des Arzthauses gelangen ja nur zum ersten Stockwerk. Trotzdem bekommen sie eine Nase voll: das Wartezimmer mit prächtigen Möbeln und bedeutenden Gemälden. Sogar im Sprechzimmer lugen neben modernen Apparaturen und Mixturen Kunstwerke hervor. Und erst die Wohnräume, in den vielen, vielen Zimmern — es ist eine unerhört reiche Welt. Da leuchten bunte Hinterglasgemälde aus den Surseer und Münsterer Werkstätten, Miniaturen und Oelporträts, vor allem aus frühern Chorherrenganten, fast alle Stiche und Aquarelle von Beromünster sind vertreten, Spiegel aus der Münsterer und St.-Urbaner Manufaktur mit reich geschnitzten und prachtvoll vergoldeten, barocken Rahmen. Was aber vor allem auffällt, ist ein unerhört reichhaltiges Mobiliar-Kredenzen der späten Gotik, Truhen der Renaissance, reich geschnitzte und intarsierte Barockbuffets, Bauerntische, Münsterer Kommoden und Schreibtische in reichster Zahl, aber auch Fayencen aus der berühmten Werkstätte Dolders in Münster, aus Lenzburg, Winterthur und Wallendorf. Porzel-

lan, zierlichste Gebilde aus den berühmten Formen von Zürich, der Manufaktur von Schooren, aber auch der welsche Charme von Nyon ist vertreten. Flüeligläser weisen zurück in die heimatliche Welt. Besonders reich ist die Sammlung an Terracotten, an Zinn und Silber. Dass auch hier die Münsterer Werkstätten von Othmar Dangel und Johann Caspar Schlee besonders gut vertreten sind, versteht sich. Kuchenmodel sind da, herrliche Uhren, von der Gotik bis zur Louis-XVI-Pendule, einzigartige Textilien und schliesslich eine überreiche Fülle herrlicher Plastiken von der Romanik bis zur Romantik. Die allein schon würden jedem Museum einen sichern Rückgrat geben. Dazu kommt eine Bibliothek, die den gelehrten Sammler verrät. Da erscheinen Titel von Paracelsus und vor allem Münsterer Literatur, von Eutych Kopp über Troxler, zum alten Balbeler, von Ignaz Kronenberg zu Vital Kopp.

International berühmt ist in der Sammlung die unerhört reiche Abteilung über Volksmedizin und religiöse Volkskunde.

Im Herzen des Sammlers aber steht neben dem heimatlichen Kunstgut am nächsten die von ihm selbst aufgebaute ethnologische Abteilung. Afrika ist sehr reich vertreten, aber auch Indonesien, Sumatra, die Südsee, Polynesien. Wie hätte hier Renward Brandstetter sich wirklich gewundert, als er sein weltberühmtes Werk schrieb «Wir Menschen der indonesischen Welt».

Aber mit all diesen dürren Hinweisen ist der Reichtum der Sammlung kaum angedeutet. Das Haus «zum Dolder», mitten im Flecken, ist eine heimatliche und weltweite Schatzkammer. Der engste Kreis von Münster ist da mit allen Kostbarkeiten einer reichen Residenz aus dem ancien régime und der Sprung in die weite Welt, wie ihn ein Grossonkel des Stifters tat, Chorherr Dolder, der bei den Sioux-Indianern gewirkt hatte.

Bis zum Moment, da der Grossvater, Dr. Josef Dolder-Stocker, das Haus «zum Dolder» von seinem Vater, 1866/1870, übernahm, war es eine Pintenwirtschaft. Die hohen Gewölbe im Parterre erinnern noch daran. Aber seit dem Ende der Pinte kehrte der wirkliche Geist hier ein — drei Generationen von Aerzten und inmitten Frau Dr. Hedwig Müller-Dolder, die nach rückwärts und nach vorne zu zusammenklammerte. Und das was hier drei Generationen mit Umsicht und in grosser Verantwortung sammelten und vor dem Abwandern in den Kunstmarkt und nach Uebersee retteten, ist mit der edlen Tat von Dr. Edmund Müller, mit seiner Stiftung vom 29. Oktober 1969, der Heimat erhalten worden. Dass jetzt, am nächsten Sonntag, Dr. Edmund Müller der Kulturpreis der Innerschweiz überreicht wird, ist der Dank der Republik. Dieser Dank ist immer bescheiden, und meistens fehlt er ganz. Hier aber bestätigt er ein grosses Werk von drei Generationen und macht uns alle zu dankbar Empfangenden. Ein reiches Lebenswerk wurde glücklich abgerundet. Beromünster ist stolz auf dieses Haus «zum Dolder», mit dem schlichten Ockergelb und den vielen lustigen Fenstern, schlicht im Aeussern, eingeordnet in das harmonische Gefüge des streng gegliederten Fleckens. Im Innern aber ist das eine einzige grosse Schatztruhe der Heimat, wohl gehütet und für die Zukunft gesichert und lebendig, nicht Museum, denn in diesem Hause wirkt, hoffentlich noch lange, Dr. Edmund Müller, der Stifter.» Prof. G. Boesch

23. Januar 1970 Anzeiger für das Michelsamt

Fritz Klingelfuss †

Es ist kaum zu fassen, dass Du, lieber Onkel Fritz, nicht mehr unter uns bist. Ich meine, ich müsste Dich jeden Morgen noch sehen, wie Du zu Deiner Schwester Sophie gehst, in einer Hand die Gipfeli fürs z'Morge, in der andern Deinen Stock. Nicht mehr mit schnellen Schritten, aber in liebevoller Fürsorge für Deine Schwester, die ja seit Jahren kränkelt und für die Du alles getan hast, was in Deinen Kräften stand. Kurz vor der Berner Antiquitätenmesse habe ich Dich zum letzten Mal gesprochen, und Deinen Glückwunsch für die Ausstellung hast Du mir noch mitgegeben.

Lieber Fritz, an dieser Stelle möchte ich Dir zum letzten Mal danken für Deine über fünfzigjährige Freundschaft. Du warst für unsere ganze Familie ein wahres Vorbild der Liebe und der Aufopferung. Wie oft haben wir gesagt: Das gibt's nur einmal! So trauern wir, die ganze Familie, um Dich, unsern lieben Onkel Fritz, und ebenso werden viele Freunde und Kunden, die bei Dir noch die schöne Zeit des 19. Jahrhunderts erleben durften, recht traurig sein und in Zukunft mit Wehmut das Haus Petersgasse 26 betrachten. Aber Deine Persönlichkeit, «den Herrn aus dem Dixhuitième», werden wir alle nicht so schnell vergessen. Wie konntest Du schwärmen, wenn Du etwas Schönes an Porzellan oder sonst eine Rarität gefunden hattest! Wie liebevoll hast Du dann die Neuentdeckung umtänzelt, und das Lobpreisen wollte kaum aufhören! Manchmal dauerte es tagelang, bis Du Dich beruhigen konntest; alles Glück der Welt kam dem Deinigen nicht gleich. Wie viele solcher beglückender Szenen habe ich mit Dir erlebt! Zu Deinem 80. Geburtstag hat man Dich zum Ehrenmitglied der Keramik-Freunde der Schweiz gemacht, da Du ja eines der Gründermitglieder warst.

Möge Deine Fahrt in die Ewigkeit ruhig und sanft sein; der Allmächtige wird Dich aufnehmen, wie Du es verdient hast. Wir bleiben traurig zurück; aber in unserm Gedenken wirst Du, lieber Fritz, fortleben. Max Knöll

(Basler Nachrichten 1./2. November 1969)

Max Grimmer zum Gedenken

Vor Jahresfrist verschied Herr Max Grimmer, Direktor der «Kera-Werke AG» in Laufenburg. Ich begegnete Max Grimmer erstmals an der «Deutschen Staatsfachschule für Keramik und verwandtes Kunsthandwerk» in Teplitz-Schönau, Böhmen. Dieser Schule war ein «Höherer Kurs für Keramik» angegliedert, der in seiner Art etwas Einmaliges war. Zu diesem Kurs wurden nur Akademiker zugelassen, die in der Silikatindustrie wirken wollten, oder Praktiker, d. h. Keramiker, welche eine zwölfjährige Tätigkeit in der Keramik nachweisen konnten. Eben diese Praktiker hatten auf uns Jüngere einen grossen Einfluss, ergänzten sie doch das an der Lehranstalt Gehörte und Geübte aufs vortrefflichste. Durch den gemeinsamen Besuch bestimmter Lehrfächer wurden Freundschaften geschlossen, und wir Jüngeren konnten bei den sich daraus ergebenden Diskussionen neben dem regulären Unterricht sehr viel dazulernen. Ein Ort, wo solche Gespräche stattfanden, war eben das Privatlabor, welches sich Grimmer einrichten konnte. Nach einjährigem Besuch der Lehranstalt hatte man sich zu entscheiden, ob man die technische oder die künstlerische Richtung in der Keramik wählen wollte. Obgleich einige Lehrer die Begabung zu künstlerischer Betätigung Grimmers schätzten, hat dieser immer schon verlauten lassen, dass er unbedingt mal einen Betrieb selbst führen und haben möchte. Diesen Gedanken hat er nun zielbewusst verfolgt.

Unsere Wege trennten sich nach der Absolvenz der Schule. Wir sind uns wohl hie und da bei Besuchen an der Staatsfachschule, an welcher ich inzwischen Lehrer geworden war, begegnet. Aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam durch Umstände, dass ich Böhmen verlassen musste, eine Wiederbegegnung zustande, bei der ich feststellen konnte, dass Grimmers Wunsch, einen eigenen Betrieb zu besitzen, in Erfüllung gegangen war. Da ich nicht gleich wieder in den Lehrdienst kam, ergab sich nach einer Aussprache, dass ich nach Laufenburg kommen möge, um meine keramische Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Da der Betrieb in Laufenburg die ganze Kraft von Direktor Max Grimmer in Anspruch nahm, hat sich dieser hier nicht mehr als Kunstkeramiker betätigt. Von dieser seiner früheren Tätigkeit soll in einem nächsten Mitteilungsblatt noch ein Beispiel gezeigt werden. Sein ganzes Wirken galt nun dem technischen Bereich. Was er selbst nicht mehr schaffen konnte, hat er dafür an anderen grosszügig gefördert. So hat er meine Bestrebungen zur Entwicklung von Kunstglasuren mit grossem Verständnis unterstützt. Diese Glasuren haben durch ihre Einmaligkeit und Schönheit an internationalen Wettbewerben und Ausstellungen hohe Auszeichnungen erhalten und ihre Anerkennung gefunden.

Aus dieser kurzen Skizze geht hervor, dass durch die seinerzeitige Begegnung mit erfahrenen Fachleuten (vor allem am «Höhern Kurs für Keramik») schon während der Studienzeit der Keim zu grossem Verständnis für die Kunstkeramik bei Grimmer gelegt wurde. Sein Beispiel zeigt, wie sehr reger Gedankenaustausch in der Keramik zu neuen Wegen und schöpferischen Leistungen führen kann. Seiner Offenheit und Teilnahme an diesem Gespräch sei an dieser Stelle dankbar gedacht.

Prof. Hans Lifka

Druck: Schück Söhne AG Rüschlikon